

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke  
Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 61. Montag den 30. Juli 1827.

Verfügungen der Königl. Bezirks-  
Behörden.

30. 7. 27

## Oberamt Nagold.

Nagold. Die Gemeinde Kalmbach, im Bezirke des K. Oberamtes Neuenbürg, will bei der K. Kreis-Regierung die Berechtigung zu Abhaltung dreier Vieh- und Krämer-Märkte auf die Gedächtnis-Tage Maria Reinigung, Johannis des Täufers, und Simonis und Judä, unterthänig nachsuchen. Es werden daher die sämtlichen Markt-berechtigten Gemeinden des hiesigen Oberamts-Bezirks aufgefordert, binnen 8. Tagen eine schriftliche Erklärung hieher zu senden, ob und welche Einwendungen sie gegen die Gewährung des Vorhabens der Gemeinde Kalmbach zu machen sich veranlaßt finden.

Nagold, am 27. Juli 1827.

K. Oberamt.

Oberamts-Actuar  
Klein.

Nagold. [Straßen-Material-Beifuhr-Afford.] Da die Afforde über die Beifuhr des Staats-Straßen-Erhaltung-Materials an legt Georgi zu Ende gegangen, und die K. Kreis-Regierung die Abschließung neuer Afforde auf 3. — wo mög-

lich aber auf 5. oder 6. Jahre, angeordnet hat, so wird das K. Oberamt in Gemeinschaft mit dem K. Straßen-Bau-Inspektorat diese Afforde am

Donnerstag den 9. August d. J. vornehmen, wobei der Versuch gemacht werden wird, ob nicht den Affordanten die Anschaffung der Steinbrüche, in so weit sie für die Affords-Periode über die bereits hiezu erworbenen Grundstücke noch nöthig seyn werden, mit einbedungen werden könnte.

Indem man nun dieses Vorhaben zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die Liebhaber eingeladen, sich bei den Verhandlungen einzufinden, welche an gedachtem Tage über die Beifuhr der Steine auf den 1sten, 2ten und 3ten Distrikt der Nagolder Markung, so wie über die — auf die Markungen von Oberschwandorf und Walddorf, Morgens 9. Uhr auf dem Rathhause zu Nagold,

und auf die Markungen von Egenhausen und Bössingen, Nachmittags 3. Uhr auf dem Rathhause in Egenhausen statt finden wird.

K. Oberamt.  
Oberamts-Actuar  
Klein.

Wöchentliche Frucht- Fleisch- und  
Brod-Preise.

In Nagold,  
den 28. Juli 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 10 fr.	3 fl. 52 fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 12 fr.	3 fl. 10 fr.
Kernen	1 Sri.	. . . . .	— fl. — fr.
Roggen	1 —	. . . . .	— fl. 46 fr.
Erbsen	1 —	. . . . .	— fl. — fr.
Linzen	1 —	. . . . .	— fl. 40 fr.
Bohnen	1 —	. . . . .	— fl. 56 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	— fl. 45 fr.

Fleisch-Preise.

Müschfleisch	. . . . .	1 Pfund	5 fr.
Hammelfleisch	. . . . .	1 —	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	6 fr.
— ohne —	1 —	—	5 1/2 fr.
Kalbsteisch	. . . . .	1 —	4 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	8 —	16 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	11 1/2	Loth.

In Altensteig,  
den 24. Juli 1827.

Dinkel	1 Schfl.	4 fl. 28 fr.	4 fl. — fr.
Haber	1 Schfl.	3 fl. 15 fr.	3 fl. 6 fr.
Kernen	1 Sri.	. . . . .	1 fl. 12 fr.
Roggen	1 —	. . . . .	45 fr. — fl. 44 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	— fl. 45 fr.

In Freudenstadt,

den 21. Juli 1827.

Kernen	1 Schfl.	10 fl. 40 fr.	9 fl. 4 fr.
Roggen	1 —	. . . . .	6 fl. 56 fr.
Gersten	1 —	. . . . .	6 fl. — fr.
Haber	1 —	3 fl. 20. 15 fr.	3 fl. 10 fr.

Fleisch-Preise.

Schensfleisch	. . . . .	1 Pfund	5 fr.
Schweinefleisch mit Speck	1 —	—	7 fr.
— ohne —	1 —	—	6 fr.
Kalbsteisch	. . . . .	1 —	4 fr.

Brod-Taxe.

Kernenbrod	. . . . .	4 Pfund	10 fr.
Roggenbrod	. . . . .	4 —	8 fr.
1 Kreuzerweck schwer	. . . . .	9	Loth.

Schreiben eines vernünftigen Neffen  
an einen unvernünftigen Onkel  
Hans von Borg der Rechte Studiosus  
zu \* \* \* an seinen Onkel, Freimuth,  
Freiherr von Hartobr.

(Beschluss.)

Herzens- Onkelchen!

Sie sehen leicht ein, daß ich dergleichen  
gründliche: wie, wenn — noch in Menge  
aufführen könnte. Um aber meiner kleinen  
Bitte schnell und ganz auf den Grund  
zu kommen, so vergessen Sie nicht, als  
guter Onkel zu erwägen: wer den Noth-  
leidenden hilft, der leihet dem Herrn. —  
Was man dem Armen thut, das hat man  
Gott ge. han. — Wer Unglücklichen hel-  
fen kann, und thut's nicht, dem is's Sün-  
de. — Je weniger der Mensch hat, desto  
ruhiger er stirbt. — Leichter Geldsack,  
leicht Gewissen, sind das beste Sterbelis-  
sen.

Nach allen diesen Kopf-, Herz- und  
Bibelfeijen Vorderläsen nun, stelle ich  
mir das kleine Geschäft mit den 100 Louis-  
dors schon so gut als abgemacht vor. —  
Ich sehe Sie, Theuerster! lächeln beim  
Lesen dieses Briefs — ich höre Ihrem  
Munde einen losen Vogel um den andern  
entschlüpfen, — ich fühle, wie Ihr gutes  
Herz klopft, eine gute That thun zu kön-  
nen, — ich sehe Sie deshalb mit ver-  
klärtem Angesicht eilig nach dem messing-  
beschlagenen Kästchen gehen und zählen,  
aus Pulttisch sitzen und schreiben — ein  
Nötlchen siegeln und überschreiben, und es  
dem Bedienten zur Besörderung überge-  
ben mit dem Herzensruf aus der Tiefe:  
„Herr! so lässest du dein Geld im Frie-  
den fahren, denn dein Neffe hat in dir

seinen Netter in aller Noth gesehen.“

Wohl könnte ich nun schließen und getrost den nächsten Posttag erwarten, der mich erlösen wird von allem Uebel, und mir aushelfen zu einem neuen Himmelsreiche auf Erden — doch — um Ihnen das ohnehin unbedeutende Geschäft vollends zu erleichtern, beherzigen Sie kürlich noch folgende Punkte:

1) Die mir zusehenden Louissors brauchen durchaus nicht Hand und Gewicht zu haben — unter zehn ein beschnittener — darauf kommts nicht an — unser einer hat schon Gelegenheit, leichtes Geld auf leichte Art durchzubringen. Ihnen aber dürfte sich eine ähnliche so leicht nicht wieder darbieten; denn von mir — und ist auch nicht ein L. wichtig — sollen Sie nicht den mindesten Vorwurf deshalb hören.

2) Ein gnädiges Handschreiben zu dem Gelde (ein ungnädiges fürchte ich nicht) können Sie sich ersparen? Ich weiß schon, Sie führen lieber den Degen, als die Feder. Warum also Kräfte vergeuden, deren man nicht in Menge hat. — Ohnedies sprechen ja 100 L. deutlicher, herzlicher, erquickender, als ein Bogen langer Brief. — Also, lieber Onkel! nicht zu vergessen: „Der Buchstabe tödtet, der Geist aber — i. e. das Geld macht lebendig.“

3) Die Baarsendung an mich belieben Sie nicht etwa zu frankiren. Es wäre mehr als unartig, wenn ich dieß erwarten wollte. Mit unnöthigen Ausgaben muß man targ seyn in diesen Geldklammen Zeiten. Die paar Groschen Porto können Sie süglich ersparen; ich zahle sie — das ist keine Frage.

4) Sollte Ihnen beim Zählen oder Einsiegeln des Geldes die Hand zittern, je nun, so wechseln Sie — isis die rechte, mit der linken, isis die linke, mit der rechten. Ueberhaupt lassen Sie — das ist ja bei Handlungen der liebe Wille der Bibel — lassen Sie die Rechte nicht wissen was die

Linke, oder nach Befinden, die Linke nicht wissen, was die Rechte thut! Dieß wird Sie auch

5) über einen Nebenpunkt leicht beruhigen, nämlich über die etwa zu präntierende Sicherheit wegen des Kapitälchens — denn Kapital kann ich es doch nicht nennen. Von dieser quäsi onirten Sicherheit sollte nun eigentlich unter so nahen Verwandten, besonders aber unter Cavaliers, gar nicht die Rede seyn, denen Parole mehr gilt, als die Hypothek einer Welt — indes man ist nicht bloß Cavalier — man ist auch Mensch — und kann also sterben — oder solch eine Bagatelle aus der Acht lassen. — Darum, lieber Onkel! Schwarz auf Weiß — darauf können Sie rechnen, und zwar mit umgehender Post. — An Papier, Feder und Tinte fehlt es dem Studenten natürlich nicht.

Zu den bißchen Zeit aber, solch ein Zettelchen zu schreiben, muß auch Rath werden — die Studien sind ja nicht mein Herr, sondern ich bin der ihrige.

Ueber die Form des gedachten Schwarz auf Weiß, werden wir hoffentlich nicht rechten. — Ein bloßes Accepisse — eine Obligation — ein Wechsel — gleich viel — denn diese Drei sind Eins in den Augen des Ehrliebenden.

Auch in Ansehung der Zeit wollen wir uns — dünkt ich — die Hände nicht binden — sondern es damit halten, wie bei den gemüthlichsten Passagen der Musik — ad libitum. — Sie fordern nämlich das Geld zurück wenn Sie es brauchen, — ich aber zahle es, sobald ich es süglich entbehren kann.

Daß übrigens jenes vielbesprochene Schwarz auf Weiß so gut sey wie baared Geld — wenigstens den Staats - Papieren der vornehmsten Europäischen Reiche nicht nachsiehe, darf ich wohl kaum erinnern. Auch können Sie durch eine Probe selbst Sich überzeugen. Legen Sie meine Handschriften neben ihre verbriestesten Do-

cumente, und — Sie werden sehen — die Papiere vertragen sich wie Brüder. —

Genügte Ihnen aber, wider alles Erwar- ten, mein Handschreiben nicht — guter Onkel! was sollte ich dann von Ihren guten, natürlichen Verstande denken — Grund und Boden kann ich doch nicht hypotheciren, da ich dergleichen nicht besitze, und, wenn ich einen Baum besäße, auf der Erde nichts mehr zu suchen habe; — auch Pfand vermag ich nicht anzubieten, sonst hätte ich bereits hilfreiche Seelen zu Duzenden gefunden, und dürfte Sie nicht erst mit der kleinen Bitte behelligen. — Uebrigens ist ja auch das Hypothek- und Pfandgeben meist nur Sache gemeiner Leute, welche im Punkte der Ehre nicht werth sind, einem Kavaller die Schuhriemen zu lösen. — Doch eben fällt mir etwas bet — ich baue seit langer Zeit schon auf einem der größten Bergwerke, das nie ins Freie fällt, Millionen Gewerte hat, nicht einen Heller baare Zubeße verlangt, von unergründlicher Tiefe ist, und wenn auch nicht allemal reiche Erze, doch immer so eine Art von Halbmehall, Herzensspeise oder Frost genannt,) giebt, das oft mehr werth ist, als Silber und Gold und alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit. — Darf ich es erst noch nennen, jenes herrliche Bergwerk, mitten in dem ungeheuren Reviere der Möglichkeit? — Hoffnung, Hoffnung! — Ja! darauf bauen auch Sie, als vernünftiger Mann, gewiß so gut, wie ich, der ich Ihnen hiermit alle meine Ruhe auf dieses Bergwerk der Hoffnung feierlich als Unterpand abtrete.

So hören Sie denn, lieber Onkel, und hoffen und glauben Sie!

Ich kann —

Ich kann erben;

Ich kann reich heurathen;

Ich kann ein einträgliches Amt erhalten;

Ich kann in der Lotterie gewinnen;

Ich kann unvermuthet und ungeheuer beschenkt werden;

Ich kann etwas finden;

Ich kann Schätze graben;

Ich kann einen reichen Onkel in Ost-Indien haben, ohne es zu wissen.

Ich kann in den Krieg gehen und Beute machen;

Ich kann unsichtbaren Segen vom Himmel empfangen; denn wer mag beweisen, daß die Zeit der Wunder ein Territorium clausum sey, das nie wieder dem sich öffne, der da Glauben hat.

Nun lieber Onkel will ich zu dem Schluß meines Briefes schreiten, sonst möchte das zu viele Lesen Ihnen einen Schlagfuß verursachen, und mich in eine Trauer versetzen, welche mir Herz-zerschneidend wäre.

Doch wenn Sie an einen solchen Fall denken, so bleibt mir gewissere Hoffnung, das Schümchen bald zu erhalten, da Sie ja denken müssen, daß Ihr lieber Nefle dann doch Erbe wäre.

Um nun zum End des Briefes zu kommen, schließe ich nur mit einem herzlichen Gruß, und verbleibe, in der Hoffnung, daß mein Brief durch Ihre That Gewürz bekommt.

Ihr

Ihnen stets wohlwollender  
Nefle  
Hans Borg,  
Stud. in \* \* \*

Magold. [Theater-Anzeige.] Donnerstag den 2ten August wird aufgeführt.  
Die Waife und der Mörder.  
Ein berühmtes Schauspiel in 3 Aufzügen von Castelli.